

Die einfache Welt des Kindes : Bemerkungen zur Telearena vom 12. September

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was meinen Sie dazu?

Die einfache Welt des Kindes

Bemerkungen zur Telearena vom 12. September

Auch wenn es viele Minderjährige gesunden Vormitternachtsschlaf gekostet haben dürfte, war es doch wohl ein glücklicher Gedanke, auch die Telearena «Zum Jahr des Kindes» am Abend auszustrahlen: Erwachsene haben da wieder einmal in Dutzende von Kindergesichtern sehen dürfen und dabei womöglich erfahren, wie schön es wäre und wie schwierig es doch ist, Kinder wirklich zu verstehen. Nicht dass es Kinder einem schwer machen möchten; das liesse schon ihre Liebenswürdigkeit und Offenheit nicht zu, aber kaum eines hat schon die Kniffe heraus, um die Widersprüche zwischen Theorie und Praxis, zwischen Schlagwort und eigenem Erlebnis zu überspielen, und das muss uns Erwachsene doch sehr verwirren.

Für das obligate Theaterstück hat sich Rolf Niederhauser redlich Mühe gegeben, hat sogar in Basel recherchiert und solcherart ein dokumentarisches Spiel zusammengestellt . . .

Das Spiel hat die Kinder aber kalt gelassen; allzusehr dominierte da die Perspektive der Erwachsenen. Während die Erwachsenen doch als recht verschiedene, wenn auch etwas klischeehaft entworfene Individualitäten auftraten, war die Welt der Kinder simpel gezeichnet: Der Spielraum als einsame, von anonymen Kräften bedrohte Oase der Kindlichkeit, in der gemalt, gebastelt und herumgetollt werden darf und keine Ordnung verlangt wird; kaum eine Andeutung, dass

diese Kinder auch Eltern haben und in die Schule gehen, dass ihnen auf der Strasse und überhaupt überall in ihrem jungen Leben mancherlei begegnet, das verarbeitet sein will, dass manche lieber laut und andere lieber stille sind; kaum ein Kind auch, das als eigene Persönlichkeit aus der Gruppe hervorgetreten wäre. Es mag charakteristisch sein, dass nur der engagierte Sozialarbeiter ein Lied – das Lied von den Wiesen, die Strassen, Parkhäusern und Einkaufszentren geopfert werden – sang; die Kinder waren Zuhörer.

Um so schöner und bunter kam die Vielfalt der Kindertemperaturen in der Publikumsdiskussion zur Geltung, wohl nicht zuletzt dank dem Geschick des Gesprächsleiters, Hans-Ulrich Indermaur, der mit bemerkenswerter Einfühlungsgabe die Kinder befragte, den Kindern Zeit liess und sie gelegentlich auch zu etwas präziseren Antworten drängte, manchmal vielleicht fast etwas weit in den persönlichen Gefühlsbereich der Kinder vorstossend. So sah man denn den selbstbewussten Buben, der sich dann doch noch verhaspelt, hörte mit Vergnügen dem etwas schnippischen Mädchen zu, das von seinen Streichen erzählte, fühlte mit dem andern Mädchen, das da plötzlich über die eigene Entdeckung nachdenken musste, dass es seinen Vater noch nie hat weinen sehen. Neben der Situationskomik, wie sie zu derartigen Kinderveranstaltungen gehört, konnte man da manchen feinen Zug entdek-

ken, der eine Ahnung vom kindlichen Gemüt und von der Weite der Welt des Kindes gab, die einem Warnung vor Schlagworten in Erziehungsfragen sein müsste.

Mein Zwölfjähriger hat, das wäre noch nachzutragen, das Theaterstück als überaus aktuell empfunden; vor zwei Tagen haben er und seine Kollegen eine kleine Holzhütte, in der sie in den letzten Wochen gerne

spielten, plötzlich nicht mehr vorgefunden. Allerdings passt seine Geschichte nicht ganz in Niederhausers Hier-Kinder-dort-Wirtschaftsmoloch-Schema. Denn weder hat ein Bagger meines Sohnes Hütte weggefahren, noch wird da eine Autobahn gebaut; es weiden weiterhin die Kühe. Aber die Hütte hat eine Nachbarin gestört.

f. in NZZ vom 14. 9. 79

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Enorme Unterschiede im Stipendienwesen

Im schweizerischen Stipendienwesen liegt's, was die Koordination zwischen den einzelnen Kantonen anbetrifft, im argen: der soeben veröffentlichte Bericht der Kommission für Stipendienpolitik der schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) zeigt, dass es Kantone gibt, die Studenten aus gleichen familiären Verhältnissen und in gleichen finanziellen Situationen ein Mehrfaches an Stipendien entrichten als dies in anderen Kantonen der Fall wäre.

Ein Beispiel: X studiert auswärts; er ist Sohn eines Beamten, der ein Brutto-Jahresgehalt von 37 400 Franken bezieht und über ein Nettovermögen von knapp 30 000 Franken verfügt. Der Student erhält je nach Kanton folgende Stipendienbeiträge: Genf 10 356, Bern 9000, Zürich 8600, Tessin 7300 oder Graubünden 6300 Franken. Im Kanton Appenzell Innerrhoden aber werden nur noch 2100 Franken entrichtet, im Kanton Freiburg gar nur 1900 Franken. Diese Zahlen kommen jedoch nur einer Vergleichsrechnung gleich, eine saubere Gegenüberstellung ist beim gegenwärtigen Wirrwarr an kantonalen Stipendienordnungen kaum möglich.

LU: Kleinere Klassen

Der Luzerner Grosse Rat hat beschlossen, die Schülerzahl pro Volksschulklasse weiter zu senken. So soll künftig eine Primarklasse nur noch höchstens 30 (bisher 36) und eine Oberstufenklasse noch 28 (30) Schüler zählen. Die Mindestzahl wurde auf 12 festgelegt. Neu führte der Rat eine sogenannte Richtzahl von 25 Schülern ein, die den Schulbehörden als Planungszahl für das Errichten von Abteilungen dienen soll. Mit der Änderung des Erziehungsgesetzes wurde ferner die Oberschule neu in Realschule umbenannt.

Im weitem stimmte das Luzerner Kantonsparlament einer Kommission für Jugendfragen zu. Nachdem mehrere Anläufe zu einem eigentlichen

Jugendhilfegesetz scheiterten, soll diese vom Regierungsrat zu ernennende Kommission nun die Probleme der Jugend wahrnehmen und auf kantonalen Ebene die Zusammenarbeit der Behörden mit den verschiedenen Organisationen auf den Gebieten des zivilrechtlichen Kinderschutzes, des Jugendstrafrechts sowie der übrigen Jugendhilfe koordinieren.

SH: Die Schulübertrittsfrage

Die Totalrevision des Schaffhauser Schulgesetzes, die seit Jahren im Gang ist, ist seit geraumer Zeit an der Frage blockiert, ob der Schulübertritt von der Elementar- zur Realschule einheitlich im ganzen Kanton auf den Abschluss des sechsten Schuljahres festgelegt werden soll. In Schaffhausen, Neuhausen und in Stein am Rhein ist er schon von der fünften Elementarklasse weg möglich. Abgesehen davon, dass wahre Marathondebatten, Expertenberichte und ganze Sitzungsketten der vorberatenden Kommission an diese im Grunde doch nicht zentrale Frage einer «Total»-Revision einstweilen vertan erscheinen, weist dieses «Teilergebnis» zwei Pikanterien auf. Eine politisch aktuelle, indem zwei Kandidaten für die eidgenössischen Wahlen in dieser Sache besonders und kontrovers engagiert sind: Kommissionspräsident W. Gysel ist SVP-Nationalratskandidat; seine Kontrahentin ist die sozialdemokratische Ständeratskandidatin Esther Bühler, die sich vorab in der Schulfrage profiliert hat – sie ist ausgebildete und aktiv gewesene Lehrerin – und dazu als Antipodin des freisinnigen Erziehungsdirektors B. Stamm. Sie hat im Vorjahr als Grossratspräsidentin den im Grossen Rat verlangten Volksentscheid über die Übertrittsfrage mit ihrem Stichentscheid blockiert, der nun über eine Volksinitiative, für die vor allem auf der Landschaft Unterschriften gesammelt wurden, erzwungen worden ist. Strittig war im Grossen Rat nur noch die Frage, ob dieser die Übertrittsfrage mit einer